

ELLY LINDEMANN

# FIETECREW



## SCHATZSUCHE IM FERIENLAGER

AKTIOKRAT VERLAG

ELLY LINDEMANN

# FIETECREW

SCHATZSUCHE IM  
FERIENLAGER

LESEPROBE

AKTIOKRAT VERLAG

Dieses Leseprobe-PDF ist urheberrechtlich geschützt.

© 2026 Aktiokrat Verlag · Torsten Nicodemus

Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe.

## Kapitel 1

# Reise nach Irgendwo

Der Küchentisch war noch halb bedeckt mit Brotkanten, Gurkenscheiben und einem offenen Marmeladenglas, als Lucie endlich den Mut fand, das auszusprechen, was ihr seit Tagen im Bauch lag wie ein Stein — schwer, kalt und viel zu groß.

„Mama? Papa?“

Sie schob den Teller ein Stück von sich weg. „Ich... ich möchte nicht ins Ferienlager.“

Ihre Mutter sah sofort auf. Eine Strähne ihres dunklen Haars hatte sich aus dem lockeren Knoten gelöst, und wie so oft klebte ein winziger Mehlfleck an ihrer Wange — sie hatte vorhin noch gebacken. Ihre Augen waren warm, aber aufmerksam.

„Lucie, wir haben doch darüber geredet. Das tut dir gut, glaub mir.“

„Ja, aber—“ Lucie suchte nach Worten, die nicht nach Trotz klangen. „Ich bin doch gerade erst hier. Alle anderen haben schon Freunde. Nur ich nicht. Und wenn ich jetzt fahre... dann verpasst man doch alles. Die ersten Wochen, die ersten... keine Ahnung. Möglichkeiten.“

Ihr Vater nahm einen Schluck Tee und musterte sie ruhig. Er war groß, breitschultrig, die Ärmel seines karierten Hemdes hochgekrempelt. Seine Hände lagen schwer auf dem Tisch — Hände, die immer nach Holz, Erde oder Werkzeug rochen. Sein Gesicht war glatt rasiert, und wenn er nachdachte, zog sich eine kleine Falte zwischen seine Augenbrauen.

„Du meinst, du willst erst in der neuen Gegend ankommen.“

Lucie nickte sofort. „Genau. Ich wollte einfach... hier sein. Mal raus finden, wer hier so lebt. Ob jemand vielleicht... also...“

Sie zog die Schultern hoch.

„...Freunde werden könnte.“

Einen Moment lang hörte man nur das Ticken der Wanduhr — und Fietes Pfoten, wie er unter dem Tisch ungeduldig scharrte. Der Hund war mittelgroß, mit wuscheligem hellbraunem Fell und einer weißen Brust, die aussah, als hätte jemand mit einem Pinsel Farbe darauf getupft. Seine Ohren klappten nach vorn, sobald jemand seinen Namen sagte — oder auch nur dachte, ihn zu sagen.

Er verstand nichts. Aber er merkte alles.

Ihre Mutter legte das Messer langsam beiseite. „Lucie...“

Ihre Stimme war weich, aber fest.

„Du hast Zeit. Auch nach dem Ferienlager. Und du wirst neue Leute kennen lernen, egal ob hier oder dort. Aber im Lager ist es leichter. Die anderen sind entspannt, niemand kennt irgendwen. Das ist genau der richtige Ort, um anzukommen.“

„Aber was, wenn nicht?“ Lucies Stimme wurde leiser. „Was, wenn ich da genauso... fremd bin wie hier?“

Ihr Vater rückte seinen Stuhl näher heran und legte ihr eine Hand auf die Schulter. Warm. Schwer. Sicher.

„Du bist nicht fremd, Mäuschen“, sagte er ruhig. „Du bist neu. Das ist ein Unterschied.“

Lucie schluckte.

Fiete drückte seine Nase gegen ihr Bein, so sanft, dass sie trotz allem lächeln musste.

„Du nimmst Fiete mit“, sagte ihre Mutter. „Du bist also nicht allein.“

„Und wir holen dich jederzeit ab, wenn irgendwas komisch ist“, ergänzte ihr Vater.

Er meinte es so. Immer.

Lucie sah von einem zum anderen. Der Raum war warm und vertraut — und doch fühlte sie sich wie jemand, der zwischen zwei Türen stand, ohne zu wissen, welche sie nehmen sollte.

„Okay...“ flüsterte sie schließlich. „Ich versuch es.“  
Ihre Mutter lächelte stolz.  
Ihr Vater atmete hörbar aus.

Und Fiete wedelte, als hätte er gerade beschlossen, dass er persönlich dafür sorgen würde, dass alles gut wurde.

\*

Der Motor brummte leise, während Hamburgs Straßen am Fenster vorbeizogen. Lucie strich Fiete über den Kopf. Der Hund saß angeleint auf der Rückbank, aber mit dem Körper halb nach vorn gekrümmt, als wolle er auf keinen Fall etwas verpassen.

Ihr Vater warf ihr einen kurzen Blick zu.

„Weißt du... als ich in deinem Alter ins Ferienlager gefahren bin, da hab ich auch gedacht, das wird nichts.“

„Und?“ Lucie hob skeptisch eine Augenbraue. „Wurde es was?“

„Naja!“ Er hob ebenfalls eine Augenbraue — so übertrieben, dass Lucie lachen musste. „Sagen wir: Es wurde... abenteuerlich.“

„Wie... abenteuerlich?“

„Oh, du weißt schon.“ Er tat so, als müsste er einen alten Schatzkoffer in seinem Gedächtnis öffnen. „Nachtwanderungen, Wasserschlachten, Zeltschlachten... und

einmal musste sogar ein Hund gerettet werden.“

Lucies Augen wurden schlagartig groß.

„Was?! Wie gerettet?“

Ihr Vater grinste. „Ach, lange Geschichte. Der arme Kerl hatte sich in einem Abhang verfangen — direkt hinter der alten Hütte am Waldrand. Stockdunkel. Voll gefährlich. Wir mussten uns abseilen und—“

„Papa!“ Lucie klang jetzt eher panisch als beeindruckt. „Danke. Wirklich. Jetzt hab ich auch noch Angst um Fiete!“

Ihr Vater hielt sofort beide Hände hoch. „Warte, stopp, nein — so war das nicht gemeint! Der Hund war am Ende komplett sicher, wirklich! Und außerdem—“

Er nickte Richtung Rückbank.

„—Fiete ist der Letzte, der sich irgendwo rein manövriert. Der passt mehr auf dich auf als du auf ihn.“

Fiete bellte einmal, als hätte er gehört, dass sein guter Ruf auf dem Spiel stand.

Lucie seufzte — halb genervt, halb beruhigt.

„Papa... vielleicht hättest du einfach sagen können, dass du Spaß hattest.“

„Ja, hätte ich auch.“ Er grinste schief. „Aber wo bleibt da der dramaturgische Aufbau?“

Er zwinkerte.

Sie erreichten den ZOB — und sofort packte Lucie dieses flaue Gefühl wieder. Menschen mit Rucksäcken,

Koffern, lauten Stimmen und klappernden Getränkedosen. Busse, die zischten. Aufbruchsstimmung. Chaos.

Ihr Vater hob ihren Rucksack aus dem Kofferraum.

„Weißt du, worum es wirklich geht?“ sagte er. „Nicht darum, die krassesten Abenteuer zu erleben. Sondern darum, herauszufinden, wer mit dir am Lagerfeuer sitzt. Der Rest ergibt sich.“

Lucie biss sich auf die Lippe.

„Und wenn da niemand ist?“

Ihr Vater strich ihr eine Strähne hinters Ohr.

„Dann findest du jemanden. Weil du du bist. Und weil du Fiete hast. Und ganz ehrlich: Wo ein Hund ist, sind auch Menschen.“

„Das klingt wie ein Sprichwort.“

„Ist jetzt eins.“

Lucie musste lachen. Sie nahm ihren Rucksack, schnallte Fiete an und atmete einmal tief durch.

„Okay. Dann... schauen wir mal, wer am Lagerfeuer sitzt.“

„Genau so.“ Er nickte. „Und falls irgendwas ist: Du rufst an.“

Lucie schluckte.

Sie hätte nie zugegeben, dass sie nervös war. Aber Fiete spürte es. Er stand dichter an ihrer Seite als sonst.

„Rucksack, Schlafsack, Fiete... alles da?“ Ihr Vater überprüfte halb im Scherz die Liste, die er nie aufge-

schrieben hatte.

Lucie nickte. „Alles da.“

„Dann... Naja.“ Für einen Moment wirkte er plötzlich genauso verunsichert wie sie. „Ich fahre dann.“

„Ja.“ Lucie zwang sich zu einem kleinen Lächeln. „Ich... ich schaff das.“

Sie umarmten sich lange. Länger, als Lucie vor den anderen Kindern gewollt hätte. Aber heute war es ihr egal.

Als ihr Vater zum Auto zurückging, winkte er noch einmal.

Sie winkte zurück.

Und dann war sie allein.

\*

Der Bus roch nach warmem Plastik, Chipsresten und diesem typischen Sommergefühl, das entsteht, wenn zwanzig Kinder gleichzeitig reden — und niemand sich auch nur ansatzweise um Lautstärke schert.

Lucie zog Fiete vorsichtig die Rampe hoch. Der Hund stieg ein, als hätte er seit Jahren nichts anderes gemacht als Linienbus fahren.

Sie suchte einen freien Platz. Die meisten Reihen waren schon besetzt — manche Kinder unterhielten sich laut, manche starrten auf ihre Handys, manche hatten Kopfhörer auf und wirkten, als wären sie längst nicht mehr hier.

Und dann sah sie ihn.

Nicht, weil er etwas sagte. Nicht, weil er auffällig war.

Sondern weil er groß war. Wirklich groß. Fast so, als wäre er versehentlich in einem Bus gelandet, der eigentlich für kleinere Kinder gedacht war.

Und weil er einen Manga las.

Lucies Schritte wurden langsamer. Sie erkannte das Cover sofort — einer dieser Titel, die sie heimlich liebte, aber selten erwähnte, weil viele Mädchen aus ihrer alten Klasse fanden, Comics seien „Kindersachen“.

Nicht für Lucie.

Der große Junge blätterte gerade um, völlig vertieft. Die Augen halb hinter seinem Pony versteckt. Neben ihm lag ein Rucksack, an dem ein Schlüsselanhänger hing: eine Miniaturfigur eines Ninjas.

Fiete blieb plötzlich stehen und sah zu ihm rüber, als würde er ihn ebenfalls interessant finden.

Lucie räusperte sich vorsichtig. „Äh... ist hier noch frei?“

Der Junge sah hoch, überrascht — aber nicht genervt.

„Hm? Ja. Klar. Setz dich.“

Lucie ließ sich neben ihn fallen. Fiete legte sich brav in den Gang.

Sie versuchte nicht zu starren.

Es klappte nicht.

„Du liest Shadow Breaker?“ fragte sie schließlich.

„Jupp.“ Er drehte das Buch ein Stück, damit sie das Cover sehen konnte. „Band sieben.“

Lucies Augen wurden groß.

„Band sieben?! Ich hänge noch bei fünf!“

Zum ersten Mal lächelte der Junge. Ein wirklich ehrliches Lächeln.

„Ich hab die anderen dabei, falls du... äh... weiterlesen willst. Im Lager, meine ich.“

Lucie spürte, wie ihr Gesicht warm wurde.

„Vielleicht. Also... ja. Voll gerne.“

„Ich bin Ben“, sagte er und streckte ihr die Hand hin.

Lucie schüttelte sie. Sein Händedruck war ganz normal — aber irgendwie wirkte es trotzdem wie ein Moment, in dem etwas anfang.

„Lucie. Und das ist Fiete.“

Ben beugte sich ein Stück vor. „Ich mag Hunde.“

Fiete wedelte, als hätte er genau darauf gewartet.

Der Bus startete, vibrierte unter ihnen, während sie Hamburg hinter sich ließen.

Lucie blickte aus dem Fenster. Die Stadt wurde kleiner, die Straßen schmaler, die Häuser anders. Und in ihr wurde etwas... leichter.

Vielleicht war das mit dem Ferienlager gar nicht so eine schlechte Idee.

## Kapitel 2

# Alles ist neu

Der Bus rumpelte über den letzten Feldweg, als würde er absichtlich jede einzelne Bodenwelle mitnehmen. Die Sitze vibrierten, irgendwo klirrte eine Trinkflasche gegen Metall, und ein Kind lachte so laut, dass es fast im Motorgeräusch unterging.

Dann stoppte der Bus ruckartig.

Stimmen wurden sofort lauter. Türen klappten auf. Kofferräder ratterten über den Schotter, und irgendwo rief jemand panisch nach einer verlorenen Trinkflasche.

Lucie stand langsam auf. Ihr Herz klopfte schneller, als es eigentlich nötig gewesen wäre. Sie strich Fiete durchs Fell.

„Komm, Großer. Wir sind da“, flüsterte sie.

Als sie ausstieg, blendete sie die Sonne. Für einen Moment sah sie nur helles Weiß. Dann wurde das Bild klarer — und vor ihr lag das Ferienlager.

Es wirkte wie eine Mischung aus Zeltstadt, Holzhauseidylle und wilder Natur. Ein großer Platz mit einer Feu-

erstelle in der Mitte, umgeben von Baumstämmen als Sitzgelegenheiten. Mehrere Holzhütten standen verstreut zwischen Grasflächen, ihre Bretter von vielen Sommern grau geworden. Ein längliches Gebäude mit offener Tür, aus der Stimmen, Geschirr klappern und der Geruch von Essen wehten — Nudeln, Spülmittel, Kakao.

Und dahinter: der Wald.

Dicht. Dunkelgrün. Still.

So still, dass er wirkte, als würde er jeden verschlucken, der einen Schritt zu weit hineinging.

Lucie spürte ein leichtes Kribbeln im Bauch. Unsicherheit. Aber auch Neugier.

Kinder liefen kreuz und quer über den Platz. Manche lachten schon miteinander, als hätten sie sich seit Jahren nicht gesehen. Andere standen mit verschränkten Armen da und versuchten, cool auszusehen. Rucksäcke lagen herum, jemand stolperte über eine Tasche, Betreuer riefen Namen.

Es war laut.

Und gleichzeitig fühlte Lucie sich seltsam allein.

Fiete dagegen wirkte sofort wie zu Hause. Er trabte neben ihr her, Nase dicht am Boden, Ohren aufmerksam aufgestellt, als würde er das gesamte Gelände scannen.

„Hütte zwölf...“, murmelte Lucie und ging an einer Reihe Türen vorbei. „Fünf... sechs... neun...“

Ein Mädchen rannte lachend an ihr vorbei, ein anderes hinterher — beide so selbstverständlich vertraut miteinander, dass es kurz in Lucies Brust stach.

Sie wirkten so sicher.

„Wir schaffen das, Fiete“, sagte sie leise.

Der Hund blickte kurz zu ihr hoch, als hätte er daran nie gezweifelt.

Hütte zwölf war klein, aber freundlich. Zwei Etagenbetten, ein Holzboden, der bei jedem Schritt leise knackte, ein Fenster, durch das warmes Licht fiel. Es roch nach Holz, nach Sonne — und nach diesem leicht muffigen „Hier schlafen Menschen“-Geruch, den neue Orte immer hatten.

Lucie stellte ihren Rucksack ab und atmete einmal tief ein.

Neuer Ort.

Neue Geräusche.

Neues Leben — zumindest für die nächsten Wochen.

Fiete schnupperte jedes Bettbein ab, jede Ecke, als müsste er offiziell bestätigen, dass dieser Raum sicher war.

„Basislager“, murmelte Lucie.

Dann öffnete sie das Fenster. Warme Luft strömte hinein, gemischt mit Vogelgezwitscher und dem entfernten Stimmengewirr vom Platz.

Sie wollte raus.

Bevor die Nervosität wieder größer wurde.

\*

Der See lag hinter den Hütten.

Lucie hatte ihn nicht erwartet. Nicht so groß. Nicht so ruhig.

Das Wasser glitzerte, als hätte jemand tausend kleine Spiegel hineingeworfen. Ein schmaler Steg ragte hinein, leicht knarrend im Wind. Daneben ein Schild:

Nur mit Aufsicht baden!

Lucie setzte sich auf die Kante. Das Holz war warm von der Sonne. Fiete legte sofort den Kopf in ihren Schoß und seufzte zufrieden.

Als wäre er angekommen.

Lucie strich ihm durchs Fell und sah über das Wasser.

Der Knoten in ihrem Bauch wurde ein kleines bisschen lockerer.

Hier war es schön.

Ruhiger als gedacht.

Sie dachte an Ben.

Nicht kompliziert. Nicht romantisch.

Einfach daran, wie nett er gewesen war. Wie selbstverständlich er ihr den Manga gezeigt hatte. Wie ehrlich sein Lächeln gewesen war.

Vielleicht fand sie hier jemanden, der zu ihren Leuten gehörte.

Jemand, der nicht fragte, warum man Manga mochte.  
„Wir sagen ihm am Lagerfeuer hallo“, murmelte sie.  
„Falls er sich traut.“

Fiete bellte leise, als wäre das ein guter Plan.

\*

Der Nachmittag verging mit Ankommen, Hütten beziehen und ersten Gesprächen. Namen wurden genannt und wieder vergessen. Regeln erklärt. Gruppen eingeteilt. Lucie hörte nur mit halbem Ohr zu — nicht aus Desinteresse, sondern weil alles gleichzeitig neu war.

Als die Sonne tiefer stand, sammelten sich die Kinder um die Feuerstelle.

Es roch nach Rauch.

Nach Holz.

Nach Abend.

Das Feuer knackte leise. Funken stiegen in den Himmel, als hätten sie es eilig, zu verschwinden.

Lucie blieb am Rand stehen. Unsicher, ob sie sich einfach dazusetzen durfte. Ob man das machte. Ob sie zu spät war.

„Hey... Lucie, oder?“

Sie drehte sich um.

Ben stand hinter ihr. Der Manga-Rucksack hing über seiner Schulter, in der Hand hielt er einen Stock. Sein Blick war offen, freundlich — als wäre das alles völlig normal.

„Willst du... dich zu uns setzen?“

Lucie lächelte. Es kam ohne Anstrengung.

„Ja. Sehr gerne.“

Fiete trottete neben ihr her und legte sich zwischen ihre Füße, als hätte er beschlossen, dass sie hier hingehörten.

„Mach den Teig nicht zu dünn“, sagte Ben. „Sonst fällt er runter.“

„Passiert das oft?“

„Mir? Zweimal. Steffen hat es fünfmal geschafft.“

Lucie lachte leise.

Sie mochte, wie Ben redete. Ruhig. Ohne Angeberei.

Die Stimmen um sie herum vermischten sich. Kinder erzählten Geschichten. Jemand sang schief. Holz knackte im Feuer.

Und zum ersten Mal seit Tagen fühlte Lucie sich nicht mehr fehl am Platz.

\*

Die Nacht in Hütte zwölf war ungewohnt.

Nicht unheimlich.

Nur anders.

Lucie lag im unteren Bett. Fiete zusammengerollt an ihren Füßen, warm wie ein Heizkissen. Durch das Fenster sah man Waldschatten und die wenigen Lampen, die

die Wege beleuchteten.

Schlafen wollte nicht kommen.

Fiete hob den Kopf.

„Willst du raus?“ flüsterte sie.

Ein leises „Wuff“.

Draußen war die Luft kühl und klar. Das Lager fast still. Die Feuerstelle glomm nur noch schwach.

Lucie ging mit Fiete bis zum See. Das Wasser war schwarz und glatt wie Glas.

„Vielleicht wird es ja gar nicht so schlimm“, murmelte sie. „Mit neuen Leuten.“

Fiete stupste ihre Hand.

„Ben ist nett“, sagte sie. „Und vielleicht gibt es noch mehr nette hier.“

Der Hund bellte einmal. Kurz. Zustimmung.

Lucie atmete tief ein.

Es roch nach Wald. Nach Sommer. Nach Möglichkeit.

Dann gingen sie zurück.

\*

Am nächsten Morgen fiel die Sonne schräg durchs Fenster. Fiete streckte sich laut gähmend.

„Frühstück“, sagte Lucie.

Auf dem Weg zum Speisesaal sah sie Kinder, die ihr zunickten. Kleine Gesten. Aber sie reichten.

Und dann sah sie ihn.

Ben.

Mit Tablett. Mit Kakao. Mit einem Manga, der halb  
aus seiner Tasche ragte.

Er hob kurz die Hand.

Kein großes Winken. Nur ein echtes Hallo.

Und Lucie spürte dieses warme Gefühl wieder.

Vielleicht bin ich hier doch richtig.

Ein Anfang.

Nicht mehr.

Nicht weniger.

ENDE DER LESEPROBE

**Möchtest du wissen, wie es weitergeht?**

Das vollständige Abenteuer ist jetzt erhältlich:

**Print:**

<https://amzn.to/4b04CRD>

**eBook (Kindle):**

<https://amzn.to/4rXkx94>

Auch in zahlreichen Tolino-Shops verfügbar!

Vielen Dank, dass du die Leseprobe gelesen hast.